№ 32.
Dienstag,
den 15. März 1904.

Inserationsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
32. Jahrgang

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark
pränumerando.
Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Der japanisch-russische Krieg.

Auf Korea sind, wie der „Daily Mail" aus Tschifu vom Freitag gemeldet wird, seit zehn Tagen sechzehn japanische Truppentransporte in einem Hafen an der koreanischen Küste gelandet worden, den die Japaner Kaidschu nennen und der etwa zwölf Stunden von Tschemulpo entfernt sei. Der Hafen biete einen hervorragenden Ankerplatz, habe aber eine enge, sehr gefährliche Einfahrt, weil hohe Felsen dieselbe beengen. Vier japanische Kreuzer und eine Anzahl Torpedoboote lägen nördlich der Einfahrt als Wachtschiffe. Ein Torpedobootzerstörer sei aufgelaufen, aber nur leicht beschädigt, ein Transportschiff dagegen völlig wrack geworden. Seit dem 27. Februar seien 10000 Japaner in Kaidschu gelandet. Wie dem „Berl. Tagebl." aus Tokio gemeldet wird, sind auf Korea bisher nur drei Divisionen, die 10., 12. und die Garde-Division, gelandet.

Die Russen haben sich sämtlich von Tschengschu nach Widschu zurückgezogen, wo sie einen Erdwall aufwerfen, der einen Teil des allgemeinen Verteidigungssystems bilden soll in Verbindung mit den Befestigungen, die von den Russen am linken Ufer des Jalu angelegt worden sind.

Aus dem russischen Hauptquartier

zu Mukden wird gemeldet: Infolge der verschiedenartigen und entgegengesetzten Mitteilungen von Landungen japanischer Truppen an verschiedenen Punkten und weiteren Absichten der japanischen Heeresleitung ist das in Karbin eingetroffene Armeekorps vom Feldstabe daselbst zurückgehalten worden. Da sehr starke Fröste eingetreten sind, macht die geeignete Unterbringung dieser großen Truppenmasse gewisse Schwierigkeiten.

Durch das Bombardement

vom 10. März hat am meisten die Neustadt von Port Arthur gelitten. Durch eine krepierende Granate wurde ein Anwalt, die Tochter eines Obersten und eine andere Dame getötet. Ferner erlitt ein Chinese den Tod. Auch wurden einige Chinesen und ein Kutscher verwundet. Der Kommandant General Stössel und sein Stab entgingen auf der Batterie mit genauer Not der Gefahr, durch Granatsplitter verwundet zu werden. Auf dem Goldenen Berge wurden ein Leutnant und ein Soldat verwundet und an der elektrischen Scheinwerferstation zwei andere Soldaten. Man sah deutlich ,wie ein japanisches Panzerschiff von einem russischen Geschoß getroffen wurde und sich danach langsam entfernte. Die Kanonade war äußerst heftig. Um 12 Uhr 45 Minuten verstummte der Geschützdonner. Heute ist alles ruhig.

Der Russischen Telegraphen-Agentur wird aus Port Arthur weiter berichtet: Der Kampf der russischen Torpedoboote mit den japanischen Kreuzern am Morgen des 10. März dauerte zwei Stunden. Der Steregutschi sank nach verzweifelter Gegenwehr; über das Schicksal der aus den Offizieren und 45 Mann bestehenden Besatzung ist noch nichts bekannt. Dem Torpedoboote Reschitelny, das gleichfalls vom Feinde umzingelt war, gelang es, sich nach Port Arthur durchzuschlagen; an Bord gab es zwei Verwundete. Bei der Beschießung von Port Arthur am Donnerstag Vormittag kamen auch zwei Mechaniker ,die auf dem Panzerschiff Retwisan arbeiteten, ums Leben. Am 11. März ging das russische Geschwader wiederum in See; es wurde nichts vom Feinde bemerkt. Auch am 12. März ist alles ruhig. — Aus Chabarowsk wird gemeldet, daß 50 Koreaner aus der Umgegend gestern in der Redaktion einer dortigen Zeitung Beiträge für die russischen Verwundeten abgaben.

Verschiedene Nachrichten.

Der „Kölnischen Ztg." sind aus chinesischer Quelle Nachrichten zugegangen, nach welchen die Japaner in Tatunkau gelandet sind, dort die russischen Truppen geschlagen und Kintientschau und Antung besetzt haben. Die „Köln. Zeitung" bemerkt dazu, wenn diese Nachricht sich bewahrheitet, würden die Japaner nahezu im Rücken der russischen Aufstellung stehen.

Die Arbeiten an der Baikal-Ringbahn schreiten rüstig fort, bis zum 14. April wird die Strecke Tanchoi—Kultuk fertiggestellt sein. Am 15. August erfolgt die Verbindung Kultuks mit der Station Baikal. Für die Fertigstellung der Bahn bis zu dem bestimmten Termin ist eine Zuschlagszahlung im Betrage von 756000 Rubel angewiesen.

Bei der Entgleisung eines Postzuges auf der sibirischen Bahn zwischen Atschinski und Irkutsk wurde eine Person getötet, acht erlitten Verletzungen. Der Materialschaden ist bedeutend.

Friedensverhandlungsgerüchte

vernimmt der Londoner „Standard". Es heißt, die russische Regierung wäre geneigt, die ostasiatische Streitfrage dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Die „Standard"-Nachricht giebt noch folgende Einzelheiten: „Der Krieg wird kurz sein. Nach dem ersten größeren Treffen zu Lande werden die Friedensunterhandlungen beginnen. Die Argumente und Gründe, die die neutralen Mächte veranlassen dürften, ihr Bestes zur schleunigen Beendigung des Krieges zu tun, sind zahlreich: das Gefühl der christlichen Gemeinschaft; die Furcht vor einem Weltkriege als Folge der Allianzen; die Besorgnis, daß weitere russische Niederlagen das monarchische Prinzip schwächen und eine sozialistische oder konstitutionelle Revolution in Rußland hervorbringen könnten. Und hinterdrein ist noch zu befürchten, daß ein erfolgreiches Japan nicht nur Korea, sondern die ganze gelbe Rasse reorganisieren und die „gelbe Gefahr" heraufbeschwören würde. Ebenso sind die festländischen Mächte in Europa nicht gewillt, den Vereinigten Staaten von Amerika die Stellung einer Großmacht in Asien zu gewähren. Schließlich kommt noch die Wirkung in Betracht, die eine russische Niederlage auf Deutschland haben würde. Seine Stellung als Großmacht würde infolge einer russischen Niederlage stärker werden, anderseits würde Frankreich sich enger an England anschließen, was für Deutschland sehr unangenehm wäre. Seitdem es den europäischen Staatsmännern klar wurde, daß der Verlust der Seeherrschaft für Rußland fatal werden muß, haben sie sich mit den früher genannten Gründen und Befürchtungen beschäftigt. Ein Eingreifen Europas zu gunsten einer schnellen Beendigung des ostasiatischen Konflikts ist deshalb höchst wahrscheinlich.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Daß ein neues Verstärkungskorps nach Deutsch-Südwestafrika entsandt werden soll, bestätigt sich. Es handelt sich nach der „Köln. Ztg." um 800 Reiter, die mit Pferden und voller Ausrüstung nach dem Schutzgebiet geschickt werden sollen. Die „Köln. Ztg." schreibt dazu: „Es ist das eine außerordentlich starke Forderung, die man nicht leichten Herzens bewilligen kann, und deren Erfüllung auch mit großen technischen Schwierigkeiten verbunden ist."

Ueber den Hereroaufstand

hat ein Offizier der Schutztruppe in Windhuk nach der „Braunschw. Landesztg." an seinen Bruder in Braunschweig einen Brief vom 11. Februar gerichtet. Darin heißt es: „Das Elend und die Menschenschlächterei ist so groß, daß ich kaum weiß, wie mir der Kopf steht. Ich komme soeben mit 30 Reitern von einer Aufklärungspatrouille halbwegs Gobabis und habe nur noch wenige Minuten zum Postschluß. Erst in den nächsten Tagen kann ich Dir ausführlich schreiben. — Unsere Okahandja-Häuser sind total demoliert. Kontor, Store, Lagerräume u. Wohnzimmer ausgebrannt — nur Schutt, der meterhoch liegt. Das Gartengebäude und der Zollschuppen vernichtet. — Unsere Rinder, Pferde ꝛc. ꝛc. in Okahandja sind fort — alles haben die Bestien in den Händen. — Der Hererohandel ist vernichtet für immer, das Geschäft muß von neuem aufgebaut werden. — Die Gartenanlagen sind ziemlich verschont geblieben. Der Tabak steht mannshoch, aber in Blüte, da niemand da ist, der ihn schneiden könnte, der Mais steht auch gut, in demselben hat man viele Hereroleichen gefunden. — Windhuk haben die Bestien nicht angefaßt, nur in Klein-Windhuk sind einige Häuser demoliert. Unsere ganze Habe auf den Farmen Voigtland-Ouambameva und Arris an jeglichem Vieh, Rindern, Angoras, Straußen, alles, alles haben die Scheusale. Gestern war ich mit meiner Patrouille auf Voigtland, die Farmhäuser sind demoliert, die Strauße sind teilweise auf der Veranda geschlachtet, das Gras wächst einen halben Meter hoch in die Tür hinein. An Rindern sind uns 1500 Stück fortgetrieben. Was wir behalten haben, sind fünf Milchkühe und ein Pferd. Selbst unsere alten treuen Wächter sind mit ihren Familien mit weggetrieben worden. — Glücklicherweise sind 400 Ochsen der Regierung von Neudamm noch rechtzeitig hereingekommen, sonst sähe es mit Fleisch recht schlecht aus. Waterberg ist selbstredend total hin. Unsere Leute, Reinecke und Debald, sind sicher ermordet, auch fast alle Händler. Ebenso sind auf der Otjogonjati-Mine unsere Leute ermordet. Möller rettete sich dadurch, daß er mit einem Rohrstahl mehrere Kaffern erschlug und dann barfuß in 4 Tagen nach hier flüchtete, er aß unterwegs nur Gras. Ueber die Rettung Anderer ist soviel zu erzählen, daß ich mir das für später vorbehalten muß. — Am 12. Januar gings in Okahandja los. Zuerst wurde Frau Diekmann erschossen, als sie aus dem Fenster flüchten wollte, dann Diekmann selbst usw. — Ich wurde am 13. Ja-

---

Sinnspruch.

Erbgang ist die Bedingung jedes menschlichen Fortschritts, Erbgang im kulturhistorischen Sinne bedeutet: der Nachfolger arbeitet mit den Erfahrungen, dem geistigen und ethischen Kapital seines Vorgängers, — die Geschichte ist das Erbrecht im Leben der Menschheit.

R. v. Jhering.

Martha.

Roman von H. v. Benitzky. Uebersetzt von C. Langsch.

(7. Fortsetzung.)

„Wie ich weiß, werden Ihre Verwandten Sie nicht im Hause dulden. Sandor ist Bräutigam und in kurzem Klemenzens Gatte. Bedenken Sie, welches Los Sie in Zukunft erwartet."

„Ihrer Hülfe, Herzog, werde ich niemals bedürfen."

„Aber ich will ,daß Sie meiner Hülfe bedürfen!" fuhr Odille lebhaft fort. „Glauben Sie, ich hätte Ihnen ein so düsteres Bild gemalt, ohne Ihnen auch seine heitere Seite zeigen zu können. Ein so glänzendes Los — soll Sie erwarten, wie sich eine Frau nur wünschen kann, und um das Viele Sie beneiden würden!"

Marthas Augen hingen ungläubig und fragend an ihm.

„Nehmen Sie meine Hand an," versetzte Hugo mit der größten Ruhe, welche er selbst bei dem erschreckten Ausdruck in ihren Blicken nicht verlor.

„Ihre Hand?" rief Martha, überrascht über die außerordentliche ,nicht erwartete Wendung, die vielleicht ihr Glück war, vom Stuhle aufspringend. Sie dachte an die verächtliche Behandlung, welche ihr als „Zigeunermädchen" von ihrer hochgeborenen Großmutter zu teil wurde und sie schaute verblüfft auf den Herzog, der mit zurückgehaltenem Atem die Worte von ihrem Munde ablauschte. Einige Augenblicke war sie unfähig zu antworten ,endlich hatte sie ihre aufgeregten Gefühle gesammelt, und feierlich reichte sie dem jungen Manne ihre Hand.

„Ich werde dieses Anerbieten nie vergessen, Herzog," sagte sie mit lauter Stimme. „Seien Sie überzeugt, so jung und unerfahren ich bin, begreife ich doch die Hochherzigkeit desselben und auch die starke Zuneigung, welche Sie zu dieser Entscheidung führte. Aber in diesem Augenblicke weiß ich nicht zu antworten, denn ich bin bis jetzt noch mit allem Guten umgeben, mein Vater lebt und ich habe meine Tage mit Lernen und Kinderspielen hingebracht und bin daher nicht imstande, Ihnen endgültig antworten zu können."

Hingerissen schaute der Herzog in ihr gerötetes, freundliches Angesicht, in ihre glänzenden ,verständig blickenden Augen und drückte warm ihre Hand.

„Die Entscheidung eilt auch nicht," sagte er und nahm seinen Hut. „Nur das versichere ich Sie, ich verlasse Balkanfalva nicht eher, bis ich Gewißheit habe, und nun Gott befohlen!"

Mit hastigen Schritten eilte er aus dem Salon, Martha in stürmischen Gefühlen und mit schwindelndem Kopfe zurücklassend. Das glänzende Anerbieten verwirrte ihren Verstand. aber sein ganzer Zauber verschwand in dem Augenblicke ,da sie Sandors gedachte, denn alle Schläge ihres Herzens, ihre ganze Seele, alle Gedanken gehörten ihm und außer ihm gab es kein Glück für sie auf Erden.

13.

Gräfin Ronavary telegraphierte am andern Tag, daß zwei Wagen an der Station warten sollten. Um 10 Uhr morgens trafen die Gräfinnen Ronavary und Ezedy ,Klemenze und der alte Onkel Markus im Schlosse ein und wurden von Iwan empfangen. Frau v. Ezedy eilte sofort zu ihrem Sohne ,die Uebrigen begaben sich in den Gesellschaftssalon. Klemenze nähte Knöpfe an ihre Handschuhe, denn diese Art Beschäftigung war jetzt bei den vornehmen Damen sehr in Mode, und es war wirklich zum Erstaunen, bis zu welcher Fertigkeit sie es dahin gebracht hatte. Die alte Gräfin war nicht in der besten Laune zurückgekehrt. Der ganze Fall ärgerte sie, denn sie hielt die Sachen nicht für natürlich. Unwillkürlich fühlte sie, daß etwas dahinter verborgen war. Sie fragte Iwan nach dem Befinden des Kranken, wofür sich Klemenze wenig zu interessieren schien. Als alle Handschuhe in Ordnung waren, erhob sie diese und verließ mit langsamen majestätischen Schritten das Zimmer. Der alte Markus sprach am meisten und endlich fragte er unter anderem auch nach Martha.

„Ich wundere mich, daß sie noch nicht hier ist," sagte Iwan verlegen, „sie war den ganzen Tag im Zimmer und nun ist sie verschwunden."

„Da hat sie sehr klug daran getan," warf die Gräfin gereizt dazwischen ,„ich wünsche sie nicht zu sehen und hoffe, daß sie sich, so lange wir hier sind ,nicht zeigt. Ich will vor der Ezedy die Vergangenheit nicht enthüllen."

Iwan wurde totenblaß bei diesen Worten. Für so rauh und schonungslos hatte er seine Mutter nicht gehalten, mißmutig und niedergeschlagen saß er auf seinem Platze. Die Unterhaltung war mit diesen Worten verstummt, auch Markus schwieg. Iwan hatte nicht die Kraft, von gleichgültigen Dingen zu sprechen, und die Gräfin betrachtete in düsterer Stimmung den Kamin, bis Frau von Ezedy eintrat.

„Sandor ist besser," sagte sie heiter, „ich ließ den Arzt bei ihm. Aber sage mir, meine Liebe, wer ist dieses reizende, hoch und schlank gewachsene Mädchen, mit dem schimmernden Teint ,welchem ich auf dem Gange begegnete."

„Ich kenne im ganzen Schloß kein solches Wesen," entgegnete die Gräfin spöttisch, „ich weiß nicht, wen Du meinst."

„Unmöglich, sie hat das vornehme Aeußere einer Herzogin, ich bitte Dich, rufe sie herein, es ist ein Vergnügen, dieses Gesicht zu sehen."

„Es wird Martha sein, Iwan," sagte Markus lächlend und warf einen triumphierenden Blick auf seine Schwester, welche aschgrau vor Zorn wurde. Er hatte deren Grundsätze in der Behandlungsweise niemals gebilligt.

„Ah! Nun, dann werde ich sie ja später sehen," sagte Frau von Ezedy freundlich; „ich werde jetzt mein Reisekleid wechseln, damit ich zu Sandor zurückkehren kann. Klemenze wird mich doch begleiten?"

„Ganz gewiß; sie wird auch gegangen sein, um sich umzuziehen. Gehen wir jetzt auf Dein Zimmer ,damit Du es Dir bequem machen kannst."

„Deine Mutter ist heut in schlechter Stimmung," sagte der alte Markus, nachdem die Damen sich entfernt hatten, und zündete sich eine Zigarre an. Er fühlte sich verpflichtet, Iwan nach der Lieblosigkeit seiner Schwester etwas Tröstliches zu sagen.

„Es scheint so. — Ich verstehe nicht, was die Komödie mit Martha soll," fuhr Onkel Markus ärgerlich fort . „Wenn sie Dir verziehen und Dich mit dem Mädchen in ihr Haus genommen hat, so kann sie doch nicht leugnen, daß Martha ihre Enkelin ist und Deinen Namen trägt und wer auch immer ihre Mutter war, sie ist und bleibt doch die Gräfin Ronavary."

„Ich weiß nicht, was meine Mutter für eine Absicht hat," sagte Iwan aufbrausend, „aber wenn sie derartig mit meinem Kinde verfährt, nehme ich von dem Hause und Euch allen Abschied ,denn weder meine Ehre, noch meine Vaterliebe erlauben mir ,dies zu dulden."

„Du hast Recht. Daß sie Deine Heirat nicht billigte, verwundert mich nicht; aber an Deiner Tochter ist doch nichts auszusetzen. Vielleicht ist eben der Grund der, daß Martha den Vergleich mit Deinen Schwestern in allem aushalten kann."

Iwan antwortete nicht, sein Gesicht drückte tiefe Traurigkeit aus, und Markus fortgesetzte Reden beantwortete er meistens nur mit Ja oder Nein.

Klemenze hatte sich unterdessen umgekleidet. In weißem Cachemirkleide ,die lange Schleppe über den Arm, ging sie mit langsamen Schritten den Gang entlang, als Frau v. Ezedy sich ihr näherte.

„Ich komme, um Dich zu Sandor zu rufen, da Deine Mutter nichts dagegen hat, daß Du ihn besuchst. Er scheint sich sehr nach Dir zu sehnen.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

nuar gegen Okahandja vorgeschickt, um das Maschinengewehr hineinzubringen mit den Reserveleutnants Maul, Boysen, Hennig, Bartotschat und zirka 30 Mann. Bei dem Missionshause waren 60 Meter Schienen aufgerissen, die ich reparieren sollte. Aber zwischen Viehe und Barnabas Klippen faßten mich mehrere Hundert Hereros derart hart an mit meinen wenigen Leuten, daß wir um ein Haar fast alle kaput waren. Leider blieb der junge Boysen mit 4 Mann und zwei Maschinisten im Feuer. Jetzt schlagen wir uns mit den Herero hier in den Windhuker Bergen. Bruder Otto ist Meldereiter bei Hauptmann Franke — kein leichter Posten; ich glaube aber, daß er ihn vorzüglich ausfüllt."

Reichstag.

(Sitzung vom 10. März.)

Gesetzentwurf betreffend die

Rechtsstellung des herzoglich-holsteinischen Fürstenhauses.

Hierzu brachten die Sozialdemokraten den Antrag ein, dem Gesetzentwurf zuzufügen: Die vorstehende Vorschrift findet auf die Rechtsverhältnisse keine Anwendung, die vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzentwurfs entstanden sind.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet den Antrag. Der Gesetzentwurf sei eine Durchbrechung der Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches und nur auf diesen Einzelfall zugeschnitten.

Staatssekretär Dr. Nieberding erklärt die Behauptung des Vorredners für unrichtig, daß der Gesetzentwurf dazu bestimmt sei, in die schwebenden Prozesse einzugreifen, weder in den Prozeß gegen den Nachlaß der Prinzessin Amalia, noch in den Prozeß gegen den Herzog von Schleswig-Holstein. — Abg. Stockmann (Rpt.), Kirsch (Ztr.) bitten, den Antrag der Sozialdemokraten abzulehnen. — Nach längerer Debatte, an der sich die Abgg. Fessen (Däne), Stockmann (Rpt.), Stadthagen (Soz.), Himburg (kons.), Maffen- (natl.) beteiligen, wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt, und der Gesetzentwurf endgiltig angenommen.

In fortgesetzter

Beratung des Militäretats

beim Kapitel „Militärjustizverwaltung" führt bayrischer Generalmajor v. Endres aus, er wisse nicht, ob der Abg. Müller-Meiningen dem Vaterlande einen Dienst mit seiner jüngsten Bemerkung erwiesen habe, daß die bayrischen Offiziere gebildeter seien, als die preußischen. Abg. Müller-Meiningen müsse das ja wissen, er sei ja ein geistreicher Mann (Große Heiterkeit), durch solche Aeußerung fördere er aber den Partikularismus. Was die bayrischen Offiziere seien, verdankten sie den preußischen Kameraden. (Bravo!) Er frage sich, wie Abg. Müller dazu komme, die bayrischen Offiziere für so ungebildet zu halten, daß sie das ihnen gespendete Lob annähmen. Einen Armeepartikularismus gebe es nicht (Lebhafter Beifall.)

Abg. Gröber (Zentr.) meint, es werde sich erst nach einem längeren Zeitraum nachweisen lassen, ob die Soldatenmißhandlungen in letzter Zeit sich vermehrten. Wenn jahrelang gewohnheitsmäßig Mißhandlungen begangen seien, so sei, wie auch der Kriegsminister zugegeben habe, sicher die Beaufsichtigung der Untergebenen durch die Kompagniechefs mangelhaft gewesen. Hier müsse unnachsichtlich gegen die Vorgesetzten vorgegangen werden. Redner empfiehlt dann die Annahme des dahingehenden Antrags der Budgetkommission.

Abg. Meist (Soz.) begründet die Resolution Auer, den Mannschaften der Marine und der Armee allmonatlich die Urteile der Gerichte gegen die Bestrafungen für Mißhandlungen bekanntzugeben, die Angehörigen der Marine und des Heeres auf den Beschwerdeweg aufmerksam zu machen, und die wegen Mißhandlung Untergebener Bestraften aus dem Dienst zu entlassen.

Abg. Lehmann (natl.) glaubt, daß die Mißhandlungen schwerlich abgeschafft würden, solange die Armee aus Menschen bestehe und nicht aus Engeln oder Hammeln. (Heiterkeit.) Redner lenkt die Aufmerksamkeit der Behörden auf die zunehmende Verrohung der Jugend durch die sozialdemokratische Beeinflussung und polemisiert dann allgemein gegen die Sozialdemokratie, der gegenüber der Reichskanzler eine große Sorglosigkeit zeige. (Sehr richtig rechts.)

Abg. Payer (D. Vp.) erklärt, bei den Ausführungen von Endres' habe er seinen Ohren nicht getraut. (Sehr richtig! im Zentrum.) Er könne seine Mißverständnisse nur dadurch erklären, daß er bei den Ausführungen Dr. Müllers nicht anwesend gewesen. Technische Meinungsverschiedenheiten dürfe man nicht mit Mitteln bekämpfen, wie v. Endres sie heute in einem Tone getan habe, wie er hier nicht gewohnt sei.

Präsident Graf Ballestrem rügt die Bemerkung, über den hier herrschenden Ton sei er Richter.

Abg. Payer (fortfahrend) wendet sich dann der Frage der Soldatenmißhandlungen zu. Es sei besser, daß zu Unrecht von dem Beschwerderecht Gebrauch gemacht werde, als daß monatelang Zustände herrschen, wie sie in den Gerichtsverhandlungen besprochen würden. (Sehr richtig!) Die Kluft zwischen Soldaten und Offizieren, die die Soldaten als andere Wesen betrachten, müsse beseitigt werden.

Generalmajor v. Endres führt aus, daß er bei seinen Darlegungen nur die Presse als Quelle hatte. Wenn Abg. Müller-Meiningen erklären könne, daß er mit seiner Bemerkung von der höheren Bildung der bayrischen Offiziere nur die technische Bildung der Prima eines Gymnasiums gemeint habe, falle seine Argumentation zusammen. Wir seien hier in einem föderativen Staatsgebilde. Jeder Versuch, hier Zwietracht zu säen, die eine Regierung zu loben, die andere zu tadeln, müsse ein pflichtgetreuer Vertreter der verbündeten Regierung abweisen, denn es handle si chum eine Existenzfrage. (Bravo!) Abg. Payer habe gesagt, er. v. Endres, habe seiner Entwicklung geschadet. Er sei ein fertiger Mann, bei ihm könne von einer Entwicklung und einem Ehrgeiz keine Rede sein. Was er sage, sage er aus Pflichtgefühl. (Bravo.)

Abgeordnetenhaus.

Bei der Samstag fortgesetzten 2. Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im Abgeordnetenhause drehte sich die Debatte wieder hauptsächlich darum, ob die Minister des Innern und der Justiz durch ihr Erscheinen im Reichstage bei der Russendebatte einen Eingriff des Reichstages in die Kompetenz des preußischen Landtages sanktioniert hätten. Während Freitag der konservative Abgeordnete v. Heydebrand diese Frage unbedingt bejaht hatte, glaubte sie der freisinnige Volksparteiler Fischbeck verneinen zu müssen. Dieser Redner benutzte auch die Nichtbestätigung von freisinnigen Gemeindevorstehern dazu, um dem Minister gegenüber die Vaterlandsliebe der Freisinnigen Volkspartei und ihre Verdienste um die Bekämpfung der Sozialdemokratie herauszustreichen. Der Minister, der es im übrigen meisterhaft verstand, um die Beantwortung der an ihn gerichteten Fragen herumzugehen, erkannte das Verhalten des Richterschen Gefolges, das bei dem Kampf um den Wahlkreis Eschwege-Schmalkalden soweit ging, seinen liberalen Grundsätzen untreu zu werden, und dem Antisemiten zum Siege zu verhelfen, mit dankbarer Genugtuung an. Nach dem Minister nahm das Wort der freikonservative Ruser im Streit Herr v. Zedlitz. Dieser alte Haudegen, der in seinem blinden Eifer oft so arg daneben haut, daß seine eigenen Parteifreunde sich von Zeit zu Zeit genötigt sehen, ihn zu desavouieren, schwang auch wieder mit gewohntem Schneid das blitzende Schwert des Scharfmachertums. Er versprach dem Minister für den Fall eines energischen Kampfes gegen die Sozialdemokraten alle zur Verfügung stehenden moralischen und finanziellen Mittel. Abg. Dr. Friedberg legte in einer großen Rede den Standpunkt der nationalliberalen Partei zu der Frage der Kompetenz dar. Er stand völlig auf dem Standpunkt, daß die Kompetenz des Landtages gewahrt werden müsse, hielt es aber im Interesse des Deutschen Reiches für wünschenswert, daß das Beratungsgebiet des Reichstages etwas weiter ausgedehnt würde. Dr. Friedberg trat der Auffassung entgegen, welche dem Reichstag das Aufsichtsrecht über gewisse Materien nur deswegen bestreiten wolle, weil das Reich bisher diese Materien noch nicht in das Gebiet seiner Gesetzgebung gezogen habe. Der nationalliberale Redner betonte besonders, daß bei der ganzen Frage außer dem staatsrechtlichen auch ein politisches Moment eine bedeutsame Rolle gespielt habe, und deshalb sei es unbedingt richtig gewesen, daß die Minister im Reichstage erschienen. Am Schlusse seiner eindrucksvollen Rede stellte Dr. Friedberg die Forderung auf, daß sich die Landräte beim Wahlkampf absolut unparteiisch verhalten müssen. Der freisinnige Abg. Brömel stellte sich in der Frage der Kompetenz des Reichstages ganz auf den Boden der Friedbergschen Ausführungen, ebenso der Volksparteiler Cassel, während die Konservativen v. Loebell und Strosser die von ihrem Fraktionsfreunde v. Heydebrand vertretene Ansicht verteidigen. v. Loebell polemisierte besonders gegen den Abg. Friedberg und nahm die Landräte gegen den von dem nationalliberalen Redner erhobenen Vorwurf, daß sie bei den Wahlen nicht neutral gewesen seien, in Schutz. Nach dem Abg. v. Loebell ergriff der Minister des Innern nochmals das Wort zu einer hochbedeutsamen Rede. Von einem der Vorredner war dem Minister ein Vorwurf aus seiner in Hannover gehaltenen Anti-Welfenrede gemacht worden. In seiner Erwiderung nahm Herr v. Hammerstein kein Wort von seiner hannoverschen Rede zurück, sondern kennzeichnete mit dankenswerter Deutlichkeit die staatsfeindliche Agitation der Welfen, die den Innern Frieden der Provinz Hannover aufs schwerste gefährde. Er bezeichnete es als seine erste Pflicht als preußischer Minister, dem welfischen Unfug entgegenzutreten, zumal die Welfen unter dem Deckmantel der Reichsfreundlichkeit antipreußische Politik trieben. Nach dieser Rede des Ministers, die lebhaften Beifall hervorrief und einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen wird, blieb das Haus nur noch kurze Zeit beisammen, wobei noch der Berliner Omnibusstreik usw. gestreift wurden.

Deutschland.

— **Die Reichstagssitzung** vom Freitag brachte ein Nachspiel der Auseinandersetzung des Herrn v. Endres mit dem Abg. Müller-Meiningen. Eine in der Form entgegenkommende Erklärung des bayerischen Militärbevollmächtigten, der in der Sache nicht zurückwich, machte dem Abg. Müller seinen Rückzug leicht. Nachdem noch die Abgg. v. Kardorff, Schrader, Meist und Stadthagen gesprochen, wurde unter Ablehnung der übrigen Anträge die Resolution der Kommission zum Kapitel „Militärjustiz" angenommen. Im weiteren Verlaufe kritisierte der Abg. Dr. Böttger (nat.) die Konkurrenz, die die Militärmusiker den Zivilmusikern machten. Abg. Graf Oriola rechtfertigte den nationalliberalen Antrag, in der Unteroffiziersfrage die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Abg. Gröber (Zentrum) begründete einen Antrag seiner Partei, den der Kriegsminister v. Einem als den Schatz in der Hand bezeichnete. Abg. Dr. Hermes meinte, die Vermehrung der Unteroffiziere habe Zeit bis zum nächsten Jahre.

— **Die Reichstagssitzung** vom Sonnabend fand bereits nach ein paar Stunden ein jähes Ende infolge der chronischen Beschlußunfähigkeit des Hauses. Zum Kapitel „Geldverpflegung" wurde die Debatte über die Vermehrung der Unteroffiziere noch einige Zeit fortgesetzt. Abg. Kopsch (Frs. Vpt.) nahm Gelegenheit, die Angelegenheit der Konkurrenz der Militärkapellen zu besprechen. Die Antwort des Generalleutnants Sixt v. Armin ging dahin, daß kürzlich wieder eine Verordnung des Kaisers erlassen worden sei, die die Kommandeure verpflichte, schärfer als bisher das außerdienstliche Verhalten ihrer Regimentskapellen zu überwachen. Die Abstimmung über einen nationalliberalen Antrag betr. Wiederherstellung der Regierungsvorlage in bezug auf Vermehrung der Unteroffizierstellen blieb zweifelhaft, die Auszählung ergab die Anwesenheit von nur 152 Mitgliedern, das Haus war also beschlußunfähig. Die Freisinnige Vereinigung stimmte für die Regierungsvorlage mit der Rechten und den Nationalliberalen bis auf ihren Hospitanten v. Gerlach, der bei Probe und Gegenprobe sitzen blieb und bei dem Hammelsprung nicht wieder im Saal erschien.

— **Das Abgeordnetenhaus** vollzog zunächst die Vereidigung der neu eingetretenen Mitglieder und setzte sodann die Beratung des Eisenbahnetats beim Extraordinarium fort. Es wurde aufs neue eine Reihe lokaler Wünsche ohne Interesse für die Allgemeinheit vorgetragen. Schließlich dankt der Minister für die ihm gegebenen Anregungen und die Anerkennung, die das Haus seinen Beamten und Arbeitern gezollt habe. Er bitte, da der Etat wohl nicht bis zum Beginn des Etatsjahres festzustellen sei, ihm zu gestatten, auch so die erforderlichen Maßnahmen zu treffen und die Verwaltung fortzuführen, wie er es als notwendig erachte. Das Haus stimmt zu. Damit war der Eisenbahnetat erledigt. Es folgte der Entwurf betreffend Eingemeindung von Poppelsdorf, Endenich, Kessenich, Dottendorf in Bonn, welcher an eine Kommission verwiesen wird.

Das Haus ging hierauf zum Etat des Ministeriums des Innern über. Abg. v. Heydebrandt (Kons.) sprach bei der Beratung die Hoffnung aus, die Regierung werde ihre Polenpolitik ohne Kleinlichkeit und Schwäche fortführen, und protestierte dagegen, daß die Minister, nachdem sie bereits im Landtage über die Königsberger Spitzelaffäre gesprochen, noch nach dem Reichstage gegangen seien, und damit der Sozialdemokratie zu formellem Wege verholfen hätten. Seine Partei wolle dem Reiche geben, was des Reiches sei; die Grenzen sollten aber scharf gewahrt bleiben. (Beifall.) — Minister v. Hammerstein entgegnet, die Minister hätten es für richtiger gehalten, auch noch im Reichstage zu sprechen, um die Niederlage der Sozialdemokratie dadurch zu verschärfen. Die Grenze zwischen Reichs- und Staatsrecht zu ziehen, möge man ihm überlassen, denn von dem Platze aus, von dem er spreche, müsse er jedes Wort wägen und wissen, wie weit er gehen könne.

— **Der Kaiser** hat am Sonnabend Vormittag 8 Uhr in Bremerhaven nach herzlicher Verabschiedung von seinem Bruder an Bord des Lloyddampfers „König Albert" die Mittelmeerfahrt angetreten.

Bald nach der Ausfahrt des „König Albert" zog ziemlich dichter Nebel die Weser herauf. Als der Dampfer an die enge Stelle des Fahrwassers bei Meyerslegde kam, war das Weiter so unsichtig, daß vor Anker gegangen werden mußte. Durch drahtlose Telegraphie, mit welcher der König Albert eine gute Verständigung sogar mit Kiel hatte, fand ein reger Depeschenaustausch mit dem Lande statt. Darnach war die Stimmung an Bord vorzüglich. Se. Majestät der Kaiser promenierte mit den Herren des Gefolges an Deck, besuchte die Kommandobrücke und ließ auch an den Prinzen Heinrich, der bereits von Bremerhaven wieder abgereist war, einen Funkspruch ergehen. Bei dem Frühstück an Bord gedachte der Kaiser des Geburtstages des Prinzregenten Luitpold von Bayern und sandte demselben, ebenfalls durch Funkspruch, ein herzliches Glückwunschtelegramm, das von dem Prinzregenten auf demselben Wege erwidert wurde. Um 1 Uhr mittags kam in Bremerhaven die Sonne wieder zum Durchbruch. Kurz vor 2 Uhr konnten der König Albert und der Kreuzer Friedrich Karl den Ankerplatz bei Meyerslegde verlassen, doch kamen die Schiffe nur bis zum Hoherweg-Leuchtturm, wo sie abermals wegen Nebels ankern mußten. Nach Mitteilung mittels drahtloser Telegraphie, System Telefunken, sind dann die Schiffe um 3 Uhr 35 Minuten wieder Anker auf gegangen, um 4 Uhr 12 Minuten Rothersand-Leuchtturm passiert und seewärts weitergegangen. Sonntag nachmittag traf der Kaiser in Dover mit dem Dampfer König Albert ein und setzte nach einer Unterredung mit Sir William Crundall, dem deutschen Konsul in Dover, alsbald die Reise fort.

Die „Pall Mall Gazette" erblickt in der Reise des Deutschen Kaisers nach dem Mittelmeer ein günstiges Omen für die Weltlage, und sagt, wenn der Kaiser es nicht für bedenklich halte, unter den jetzigen Zeitumständen sein Land zu verlassen, so beweise dies, daß die Regierungen gegenwärtig von keiner großen Besorgnis beherrscht würden.

— **Auf Kosten des Kronprinzen** wohnte am Freitag Abend die 2. Kompagnie des 1. Garderegiments z. F. in Potsdam, deren Hauptmann er ist, einer Vorstellung im Zirkus Busch bei, weil am Freitag Vormittag die Kompagnie vor dem Kaiser besonders gut exerziert hatte, wofür der Kronprinz die Anerkennung seines Vaters hat.

— **Die Schenkung des Standbildes** Friedrichs des Großen an die Vereinigten Staaten von Nordamerika gehört zu den leider nicht seltenen Taten des neuen Kurses, die durch ihre Würdelosigkeit und peinlichen Folgen ehrliebenden Deutschen die Schamröte ins Gesicht treiben. Mit höchstem Unbehagen kann man nur die folgende Meldung lesen, die wir dem B. T. entnehmen:

Der Vorsitzende der Militärkommission, Proctor, verneint die Frage und erklärt, eine dahingehende Bestimmung sei dur cheine andere gesetzgeberische Maßnahme zu treffen. Teller fragt, von welcher amtlichen Stelle aus die Annahme des Standbildes erfolgt sei.. Bacon erwidert, eine amtliche Auskunft über die Angelegenheit liege zwar nicht vor, nach Zeitungsmeldungen verlaute aber, daß der Präsident bekannt gegeben habe, daß er das Werk annehme. Der Kongreß habe sich mit der Angelegenheit nicht befaßt. Bacon fügt Einwendungen gegen die Annahme des Standbildes hinzu, leitet seine Ausführungen aber durch die Erklärung ein, daß er mit seinen Worten weder den Präsidenten noch den Deutschen Kaiser oder das deutsche Volk beleidigen wolle. Er würde sich freuen, wenn in Washington Standbilder vieler Deutschen errichtet würden, von Männern, die sich in Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet haben, wie zum Beispiel Goethe und Wagner, er glaube aber nicht, daß die Errichtung der Statue Friedrichs des Großen in Washington mit den Wünschen des Volkes der Vereinigten Staaten in Einklang stehe. Er sei sich jedenfalls dessen sicher, daß viele so dächten, und er gehöre zu diesen. Aus der Geschichte Friedrichs des Großen sei keine Tatsache bekannt, die ihn zu einem Ideal für das amerikanische Volk machen würde, außer seinem Mut und der Hingabe für das Volk die alle bewundern müssen.

Die „Evening Sun" beklagt (!) sich, wie dem „B. T." gedrahtet wird, daß die internationale Höflichkeit Amerika zwinge (!), die Statue Friedrichs des Großen anzunehmen. Die Washingtoner Diplomatie wolle die Souveräne in Zukunft besser informieren, welche Geschenke hier unpopulär(!) sind. —

Dem „L.-A." zufolge beantragte im amerikanischen Kongreß der Abgeordnete Beeker, das Geschenk der Statue Friedrichs des Großen zurückzuweisen, weil Friedrich, ein Vertreter des Militarismus und Despotismus, sich als Freund der Union nur gegeben habe aus Haß gegen England. Die Annahme der Statue seitens des Präsidenten Roosevelt verstoße gegen die Verfassung.

Worüber soll man bei dem ganzen Skandal sich mehr entrüsten über die Unfähigkeit der deutschen Diplomatie oder die Unverschämtheit der Amerikaner.

— **(Die Diäten-Vorlage.)** Mehrere Abendblätter, die „Nationalztg.", „Post", „Berliner Tagebl.", dementieren die Meldung der „Nationallib. Korresp.", daß dem Reichstage dementsprechend eine Diätenvorlage zugehen werde. Die „Nationallib. Korr." schreibt dazu: Die Meldung in der „Nationalliberalen Korresp.", wegen der Diätenfrage wird offiziös für falsch erklärt. Als wir im Sommer v. Js. von der Wahrscheinlichkeit einer Finanzministerkonferenz sprachen, hieß es in der offiziösen Presse: „Erfunden!" Ein halbes Jahr danach versammelten sich die Finanzminister in Berlin. Wir können abwarten, was an anserer Nachricht für falsch gehalten wird und wie lange es geschieht.

— **Die Preußische Wahlrechtsreform** dürfte demnächst in Fluß kommen. Im Ministerium des Innern wird, so schreiben die Berl. Neuest. Nachr., eifrig an der Novelle zum Wahlgesetz gearbeitet. Es besteht die Absicht, sie noch in dieser Session, und zwar zeitig, einzubringen. Denn da insbesondere bei Vermehrung der Gesamtzahl der Abgeordneten eine Verfassungsänderung nicht zu umgehen ist, wird die Verabschiedung dieser Vorlage einen Zeitraum von drei Monaten beanspruchen. Es wäre im Interesse der Beschleunigung im höchsten Grade erwünscht, daß der dem Abgeordnetenhause vorliegende Wahlantrag recht bald an eine Kommission verwiesen und so der Regierung die Gelegenheit geboten würde, Fühlung mit der Landesvertretung zu nehmen.

— **Die Aufhebung des Jesuitengesetzes** (§ 2) wird am Freitag Abend im „Reichsanzeiger" amtlich publiziert. Der Bundesrat hat die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes am Dienstag beschlossen und noch am Dienstag hat der Kaiser, gegeben Berlin im Schloß, diesem Beschluß seine Sanktion erteilt. Die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 15. März. **Für Wochenbettpflegerinnen** ist, laut dem Regierungs-Amtsblatte, von dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen eine Ordnung erlassen. Solche haben einen Lehrkursus an genau bezeichneten Anstalten durchzumachen, sodann sich einer Prüfung vor einer staatlichen Kommission zu unterziehen nach deren Bestehen sie das Befähigungszeugnis erhalten. Für ihre Tätigkeit sind sie der Aufsicht der Kreisärzte unterstellt und haben bei diesen die vorgeschriebenen Nachprüfungen zu bestehen. Ihre Tätigkeit wird dadurch, daß sie ein Tagebuch zu führen haben, ständig bewacht. Die Wichtigkeit einer geordneten Wochenbettpflege durch dazu besonders vorbereitete Personen leuchtet ein, und es ist kein Zweifel, daß nach diesen gelernten Pflegerinnen viele Nachfrage sein wird. Die Kosten der Ausbildung sind nicht sehr erheblich, u. da noch Personen bis zu 40 Jahren zur Ausbildung angenommen werden, ist auch älteren Frauen Gelegenheit geboten, diesen Beruf zu ergreifen. Die ganze Einrichtung ist so getroffen, daß dadurch in keiner Weise Ersatz der eigentlichen Hebammentätigkeit erfolgt. Die Anmeldungen zur Ausbildung als Wochenbettpflegerinnen erfolgen bei dem betreffenden Regierungspräsidenten.

! **Camen,** 15. März. **(Stiftungsfest.)** Der hiesige Schlesische Frauen-Verein „Gute Hoffnung" feierte am Sonntag Abend in den Räumen der Victoriahalle W. Starke, sein 2. Stiftungsfest, verbunden war mit dieser Feier die Vorführung einer altdeutschen Spinnstube. Die Beschäftigung des Spinnens ist längst aus der Mode gekommen und unsere heutige Generation hat kein Verständnis mehr für diese häusliche Kunst. Sehr interessant ist es aber immerhin doch, eine richtige Spinnstube oder vielmehr Spinnabend, wie am Sonntag Abend vorgeführt wurde, beobachten zu können. Die Aufbereitung des Flachses bis zu seiner Verwendbarkeit für den Webstuhl wurde den Besuchern in Wirklichkeit vor Augen geführt. Der Ueberschuß derartiger Veranstaltungen wird für die Weihnachtsbescherung armer Kinder benutzt und ist es deshalb immer freudig zu begrüßen, wenn der Besuch wie am Sonntag Abend, ein guter ist.

! **Camen,** 15. März. **(Theater-Abend.)** Auf vielfachen Wunsch hatte der Gesangverein Auguste-Viktoria am Sonntag nochmals einen Theaterabend veranstaltet, an dem u. A. das früher mit so vielem Beifall aufgenommene historisch-vaterländische Volksschauspiel: „Die 11 Schillschen Offiziere" zur Aufführung gelangte. Der Besuch war wiederum ein sehr guter und die Vorführungen gelangen auf das Vortrefflichste.

— **Camen,** 15. März. **(Verschiedenes.)** Das Denkmals-Komitee für das **Kaiser Wilhelm-Denkmal auf Hohensyburg,** hatte einen Antrag beim Provinzial-Landtag gestellt, der dahingeht, der Provinzialverband möge das Denkmal in seinen Besitz und seine Unterhaltung übernehmen. Das Denkmal hat nach Angabe des Referenten, Abg. Dr. Haarmann, 830 000 Mk. gekostet, wovon 240 000 M. auf Bildwerke entfallen. Das Haus nahm das Geschenk einstimmig an. Eintrittsgebühren sollen zunächst nicht erhoben werden.

Knappschaftliches. Nach dem vorläufigen Kassenabschluß des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum ist für das Jahr 1903 ein Gesamtüberschuß von 6 639 549,57 Mk. zu verzeichnen. — Die Krankenkasse schließt gegen den Voranschlag mit einer Mehrausgabe von ungefähr 200 000 Mk. ab. Grund hierfür sind die durch die Wurmkrankheit bedingten Mehraufwendungen an Krankengeld und Kosten der Krankenhausbehandlung. Das endgültige Ergebnis wird in der nächsten Vorstandssitzung bekannt gegeben werden. — Vorstand beschließt einstimmig, den in Heilstätten untergebrachten Mitgliedern für kleinere Auslagen monatlich den Betrag von 5 Mk. zu zahlen, und zwar auf Grund des § 58 Abs. 3 unter einzuholender Genehmigung des Königlichen Oberbergamtes. Hierfür wird im Wirtschaftsplan für das Jahr 1904 ein Nachtragsbetrag von 1000 Mk. und zwar unter Generalkosten, eingestellt.

Reise- und Pferdedecken — sowie auch Gelee-Eimer — **Diebstähle** als Spezialität betrieben zu haben, wurde den Eheleuten Berginvalide Eickhoff-Camen zur Last gelegt. Der Ehemann ist inzwischen verstorben, daher Frau Eickhoff allein auf der Anklagebank erschien. Schon seit Jahren verschwanden in Camen, Werne, Süd- und Bergcamen Decken von den Wagen, die vor Wirtschaften hielten. So sind als Betroffene der Viehhändler Hch. Leiffermann, Ziegeleibesitzer W. Heimeier, Gutsbesitzer Barenbreucker, Metzger Fächer und Fuhrunternehmer Schmiemann-Werne zu erwähnen. Den zuerst genannten 4 Zeugen verschwanden vor der Wirtschaft Kümper und Hotel Biermann-Camen, sowie Wirtschaft Siepner an der Werner-Chaussee Reisedecken und dem Schmiemann Gelee-Eimer. Alle diese Sachen wurden später bei Eickhoffs vorgefunden. Die Angeklagte bestritt entschieden, daß die betr. Sachen gestohlen, vielmehr will ihr Sohn Friedrich alles von einem Reisenden — den großen Unbekannten — gekauft haben. Die geladenen Zeugen erkannten die auf dem Gerichtstische vorliegenden Gegenstände mit Bestimmtheit als ihr Eigentum. Wer aus der Familie Eickhoff die Diebstähle ausführte, konnte nicht erwiesen werden, die Dortmunder Strafkammer belegte die Eickhoff nur wegen Hehlerei mit einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Die Staatsanwaltschaft hatte 1 Jahr Zuchthaus beantragt.

! **Heeren,** 15. März. **(Familienabend.)** Vergangenen Sonntag veranstaltete der Krieger- und Landwehr-Verein hierselbst in seinem Vereinslokale bei Herrn Kahlert einen Familienabend. Abgesehen von den sehr unliebsamen Störungen durch ungenügend beaufsichtigte Kinder, verlief der Abend sehr anregend und gemütlich. Der erste Vorsitzende wies hin auf den Zweck der Familienabende und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Der folgende Redner zeigte in kurzen, kräftigen Zügen den Wert des deutschen Kolonialbesitzes, worüber leider sehr viele Landsleute immerhin noch sehr im Unklaren sich befinden. Sodann erfolgte in schönster Weise die Vorführung von etwa 80 Lichtbildern, welche sämtliche deutsche Kolonieen uns vorführten. Für die arg geschädigten Deutschen in Südwest-Afrika wurde eine Sammlung veranstaltet.

! **Husen,** 15. März. **(Fleischkrieg.)** Der hier ausgebrochene Fleischkrieg, wovon wir vorige Woche berichteten, gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Da nach Herabsetzung der Preise die auswärtigen Metzger ebenfalls das Pfund Fleisch zu 50 Pfg. verkauften, ging man dazu über, die Preise noch mehr zu drücken, um als Sieger aus der „Schlacht" hervorzugehen. Aber auch da standen die fremden Metzger den Husenern nicht nach, und so ist es denn schließlich soweit gekommen, daß auf dem letzten Wochenmarkte das Fleisch unter Einkaufspreis mit 50 Prozent Verlust, zu 35 Pfg. veräußert wurde. Es steht zu erwarten, daß noch eine Ermäßigung eintreten wird. Hier ist man allgemein gespannt auf den Ausgang dieser Angelegenheit und freut sich auf die Wochenmärkte, die neben dem billigen Einkaufen von Fleisch auch eine interessante Abwechselung bieten.

Vermischtes.

— **Untertunnellung des Hudson-Flusses.** Die Pennsylvania-Eisenbahn hat die Vorarbeiten mit einer New-Yorker Unternehmer-Firma bezüglich eines Tunneldurchstichs unter dem Hudson nach New-York beendet. Dieser Durchstich soll ungefähr 20 Millionen Dollars kosten.

— **In Berlin** hat die Oberin des Augustahauses für Privatkrankenpflege, Schwester Wanda l'Dillot de Mars ihrem Leben durch Arsenik in Form von Schweinfurter Grün und einem Revolverschuß ein Ende gemacht. Sie starb auf dem Wege nach dem Krankenhause. Ueber die Beweggründe zu der Tat erfährt der „L.-A." folgende Einzelheiten: Schwester Wanda, die früher dem Schwesternverbande Emmaus angehörte, gründete später das Schwesternheim „Augustahaus". Sie war mit einem Arzt Dr. L. in Großlichterfelde seit Jahren bekannt und wurde von diesem mit der Mission beauftragt, eine nervenkranke Dame nach Baden-Baden zu begleiten. Schwester Wanda ließ nun die Patientin in eine Irrenanstalt in Neckargmünd bringen, weshalb die Dame nach ihrer Entlassung einen Strafantrag wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung stellte. Seitdem am letzten Dienstag in dieser Sache ein Termin stattgefunden hatte, legte Schwester Wanda ein verschlossenes Wesen an den Tag. Ob dies der einzige Grund zum Selbstmord war, ist noch nicht festgestellt. Es sind während der Amtsführung der Schwester verschiedene Anzeigen eingereicht worden, die sich gegen die internen Verhältnisse des Schwesternhauses richten.

— **Im Tilsiter Kurpfuscherprozeß** wurde der Angeklagte Schröter zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, wovon 16 Monate Untersuchungshaft abgerechnet werden. Das Augenglas, das Schröter bei der Untersuchung benutzte, wurde eingezogen und der Antrag auf vorläufige Haftentlassung abgelehnt. Die Ehrenrechte wurden dem Angeklagten nicht aberkannt.

— **Eisenbahn-Unglück.** Vom Güterzuge 6905 sind am Sonnabend um 7½ Uhr die Maschine und 11 Wagen bei der Einfahrt in den Bahnhof Lyck infolge Bruches des Zungendrehstuhles der Einfahrtsweiche entgleist. Vom Zugpersonal Zugführer Rohde aus Königsberg schwer, ebenso Bremser Grunow aus Königsberg, vom Lokomotivpersonal niemand verletzt. Beide Verletzten sind nach dem städtischen Krankenhaus übergeführt worden, wo Rohde nachts nach vorgenommener Amputation des rechten Beines verstorben ist. Grunow ist am nächsten Morgen nach Königsberg gefahren, da er mit Unterstützung gehen konnte.

— **Wegen 150 Fällen** von Soldatenmißhandlungen hatte sich vor dem Kriegsgericht in Mainz ein Sergeant Becker vom 21. Pionierbataillon in Kastel zu verantworten. Er hatte nach der „Frankf. Ztg." die Rekruten mit der Faust ins Gesicht gestoßen, sie, während er im Bett lag, an sich vorbeimarschieren lassen und mit einem Gummischlauch geschlagen, in der Flick- und Putzstunde in überheizter Stube Gewehrgriffe üben lassen und bei einem Fehler den Sünder an den glühenden Ofen gestellt, bis ihm bei den Uebungen das Wasser am Körper herunterlief. Einem Pionier sind von dem Angeklagten mehrere Zähne eingeschlagen worden. Als ein Pionier die Frage, ob er ihn schon jemals geschlagen, bejahte, erhielt er so lange Schläge ins Gesicht, bis der Soldat Nein sagte. Der Angeklagte bezeichnete dies als einen Scherz. Der Gerichtshof nahm 16 Fälle von Mißhandlung und zwei Fälle von vorschriftswidriger Behandlung als erwiesen an und verurteilte Becker zu einem Jahr Gefängnis und Degradation.

— **Zum Raubmord** in Frankfurt a. M. wird der „Nationalztg." gemeldet: In Hamburg wurde am Freitag der Kutscher Stafforst, 25 Jahre alt, verhaftet unter dringendem Verdacht, der Mörder des Klavierhändlers Lichtenstein in Frankfurt a. M. zu sein. Stafforst war bis vor kurzem Pferdeknecht in Offenbach, man fand bei ihm die goldene Uhr und Kette Lichtensteins. Der seit einiger Zeit verhaftete Möbeltransporteur Groß erscheint nun auch schwer belastet.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Depeschen-Bureau Herold.)

Polizeilich verboten.

H **Berlin,** 14. März. Polizeilich verboten wurden die sogen. Kinderabende, welche die Berliner Polen veranstalteten. Die Behörden erblickten in diesen Veranstaltungen, die den Zweck hatten, den Kindern polnische Sitten und Gebräuche beizubringen und ihre Kenntnisse der polnischen Sprache zu erweitern, regelrechte Versammlungen, die der polizeilichen Genehmigung unterliegen.

Das Geständnis des Raubmörders.

W **Hamburg,** 14. März. Der in Hamburg verhaftete Kutscher Stafforst (siehe Vermischtes) hat ein reumütiges Geständnis abgelegt, daß er in Gemeinschaft mit Groß und auf dessen Anstiften den Raubmord an dem Klavierhändler Lichtenstein begangen habe. In dem Logis Stafforst am Valentinskamp wurden außer der Uhr auch die beiden Medaillons und 40 Mark Bargeld gefunden. St. wird in den nächsten Tagen nach Frankfurt transportiert.

Der japanisch-russische Krieg.

H **Tschifu,** 14. März. 6000 Japaner sollen gegen Niutschwang im Vormarsch begriffen sein. Die Einwohner haben die Stadt zum größten Teile verlassen.

Der Kampf bei Port Arthur nach japanischer Schilderung.

W **Tokio,** 14. März. Reuter. Ueber den Angriff auf Port Arthur am Donnerstag berichtet Admiral Togo: Unsere beiden Torpedoboot-Flotillen näherten sich 1 Uhr nachts der Hafeneinfahrt; da sich kein feindliches Schiff zum Empfang bereit fand, legte die eine Flotille Minen aus, die andere Flotille stieß südlich von Liautieschan auf sechs feindliche Torpedoboote. Es entspann sich ein Gefecht auf kurze Schußweite. Drei unserer Torpedojäger waren fast in Berührung mit dem Feinde. Unsere Schüsse beschädigten die feindlichen Schiffe sehr (?). Bei einem feindlichen Schiffe wurde der Kessel beschädigt, auf einem anderen wurde der Ausbruch eines Feuers bemerkt. Der Feind ergriff die Flucht. Wir hatten 7 Tote und 8 Verwundete. Auf dem „Akatsuki" platzte ein Dampfrohr, wobei 4 Maschinisten getötet wurden. Keines von unseren Schiffen wurde außer Gefecht gesetzt. Die andere Flotille bemerkte, als sie sich von der Hafeneinfahrt entfernte, zwei russische Torpedoboote, die von hoher See kamen. Wir griffen sie an. Der Kampf dauerte eine Stunde. Nachdem es schwere Beschädigungen erlitten hatte, entkam eins. Unser Torpedojäger „Sacanami" bemächtigte sich des russischen Torpedobootszerstörers „Steregutschi", der Wasser nahm. Der „Sacanami" nahm die Mannschaft auf, während er das Schiff sich selbst überließ, welches schließlich sank. Der „Sacanami" hatte zwei Tote. Als das Gros unseres Geschwaders vor Port Arthur eintraf, gingen unsere Kreuzer zum Schutze der Torpedoboote vor. Das Geschwader legte dann in der Nähe von Liautieschan fest und beschoß das Innere des Hafens. Die Beschießung dauerte vier Stunden. — Nach dem Bericht eines Kreuzers, der das Bombardement beobachtete, war dasselbe sehr wirksam. Während der Beschießung eröffneten die feindlichen Batterien das Feuer. Doch wurde keines von unseren Schiffen beschädigt. Ein Kreuzer und ein Torpedoboot suchten die Westküste der Halbinsel ab, fand aber keine Spur vom Feinde. Ein russischer Torpedobootszerstörer „Steregutschi", welcher beim dritten Angriff beschädigt wurde, ist vollständig gescheitert, nur ein Mast ragt noch aus dem Wasser. Um 2 Uhr stellten unsere Schiffe das Feuer ein und begaben sich zum Sammelplatze.

Port Arthur von den Russen verlassen?

W **London,** 14. März. Die hiesigen Blätter veröffentlichen Telegramme aus Tokio, Tientsin, Shanghai und Tschifu, wonach die Japaner behaupten, Port Arthur sei von den Russen verlassen.

W **Tschifu,** 14. März. Ein von der Daily Mail gechartertes Boot näherte sich am Sonnabend Port Arthur. Man konnte deutlich die beiden äußeren Forts in der Nähe in Augenschein nehmen. Das weiter nach innen liegende Fort schien unbeschädigt. Das Fort auf der Spitze des „Breandhill" genannten Hügels hat aber augenscheinlich durch das Feuer sehr gelitten. In die Befestigungen war eine Bresche gelegt und die Erdwälle zerstört. Kein Geschütz war sichtbar. Aus der Neustadt stieg eine große Rauchwolke in drei Säulen empor. Nirgends wurden irgend welche Anzeichen von Lebenbemerkt, nicht einmal eine Flagge wehte.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Camen, 15. März. Der Schlesische Männer-Gesang-Verein „Einigkeit" zu Camen gedenkt am 27. März im Saale der Frau Witwe Görtz einen größeren Theaterabend zu veranstalten. Es sollen zur Aufführung gelangen: 1. „Unsere Soldaten", Posse in 5 Akten von J. Braun und Hildebrand; 2. „Müller und Schulze und das Gauturnfest zu Starkenheim", Lustspiel in 3 Akten v. L. Recht. Da die Spieler schon fleißig am üben sind, um etwas genußreiches und ausführliches zu bieten, so wäre es zu wünschen wenn der genannte Verein in seinem Unternehmen durch zahlreichen Besuch kräftig unterstützt würde.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

„Nur billig"

ist jetzt die Parole. Bei Nahrungs- und Genußmitteln ist das aber falsch. Gebrannte Gerste und geröstetes Malz, die offen ausgewogen werden, sind zwar etwas billiger als der echte „Kathreiner", sie verdienen aber auch gar nicht den Namen Malzkaffee, denn nur der echte Kathreiner's Malzkaffee hat das feine Kaffee-Aroma, er macht auch als Kaffee-Zusatz den Kaffee nicht nur wohlschmeckender, sondern auch bekömmlicher.

Echt nur in Paketen mit dem Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke im Handel!

Zur

Fastenzeit!

Käse:

Schweizer Emmenthaler
Pfund 98 Pfg.
Schweizer, vollsaftig
Pfund 80 Pfg.
Schweizer, II. Sorte
Pfund 70 Pfg.
Tilsiter, feinster Käse
Pfund 75 Pfg.
Holländer Gouda
Pfund 80 Pfg.
„ vollfett
Pfund 70 Pfg.
„ fett
Pfund 60 Pfg.
„ Niederrhein
Pfund 58 Pfg.
„ halbfett
Pfund 50 Pfg.
„ mager
Pfund 35 Pfg.
3 Pfund 100 Pfg.
Molkereikäse
Pfund 30 Pfg.
Limburger (echt Algäuer)
Pfund 35 Pfg.
„ feinste Ware
Pfund 40 Pfg.
Edamer, vollfetter
Pfund 78 Pfg.
Edamer, halbfetter
Pfund 58 Pfg.
Mainzer
7 Stück 20 Pfg.
Harzer
8 Stück 20 Pfg.
Nieheimer
7 Stück 20 Pfg.
Schweizerkräuter
2 Stück 25 Pfg.
Feinster Briekäse
a Pfund 55 Pfg.
Großer Camembert
1 Stück 50 Pfg.
Kleiner Camembert
1 Stück 35 Pfg.
Kaiser-Käse
1 Stück 25 Pfg.
Gervais-Käse
1 Stück 25 Pfg.
Viktoria-Käse
1 Stück 30 Pfg.
Frühstücks-Käse
2 Stück 25 Pfg.

sowie sämtliche andere Sorten **zu den billigsten Preisen.**

Franz Bönkhoff,

einziges
Spezialgeschäft
für
Butter, Käse u. Eier
am Platze.
Camen,
Weststrasse 88.
Hamm,
Oststr. 2, am Markt.
Telefon-Anschluß 416.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Größtes Lager am Platze.

338

Auf vielseitiges Verlangen habe ich einen

Kinder-Leichenwagen

angeschafft und halte denselben bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen.

Ferner stelle ich zu **sämtlichen vorkommenden Fahrten,** als **Hochzeiten, Vergnügungs-** u. **Geschäftstouren** meine **Landau r** **Sommerwagen** und **Halbverdecks** zur gefl. Benutzung.



CAMEN. **Hauderei Diening.**
Telephon Nr. 8. s337

Patent-Bureau

F. W. Engels & Netz
Essen, Grabenstrasse 102.
Bochum, Rottstrasse 33. 40
Dortmund, Königswall 41.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**
Spezialität: Grab-Denkmäler
in Marmor, Syenit und Sandstein. 104



—Vorteilhaftes Angebot!—
Direkter Bezug von der Fabrik für Private unter Ausfall des Händler-Aufschlages!
Die Fahrradfabrik Schwalbe
Akt.-G. Gegründet 1896
Duisburg-Wanheimerort versendet zu Händlerpreisen **Ihre Fahrräder u. Zubehörteile**
Preisliste umsonst und portofrei! 1313

Mäntel schon zu ca. Mk. 2.60
Schläuche „ „ „ „ 4.20
Ia. Fahrräder schon zu ca. Mk. 69.

Aus berufenem Frauen-Mund



wird stets nur
„Vitello" -Margarine D. R. P. 97057
höchstes Lob gespendet, weil allein diese Marke wirklichen Ersatz für Natur-Butter bietet.

Ueberall erhältlich! Man weise Nachahmungen im eigensten Interesse zurück! und 188
achte auf obenstehende Schutzmarke!



Hut- und Würfelzucker, Kandis, Hagelzucker,

Chokolade, Cacao, Thee,
Kaffee in allen Preislagen,
verschiedene Sorten **Bonbons**
empfiehlt
J. Brombach, Camen.

Verdingung.

Die zum **Neubau** eines **Wohnhauses** erforderlichen Arbeiten sollen verdungen werden.

Titel I. Erd- u. Maurerarbeiten.
II. Zimmer-Arbeiten.
„ **III.** Schreiner- u. Schlosserarbeiten.
„ **IV.** Schmiede-Arbeiten.

Verbindungsanschläge und Zeichnungen sind beim Unterzeichneten einzusehen. Angebote sind **bis zum 20. März cr.** dortselbst einzureichen.

Camen, den 14. März 1904.

329! **Cl. Scheer.**

Verkaufe **Bruteier:**

Gelbe Italiener
Rebhuhnfarbige Italiener à Dutzend **3 Mk.**
Rouen Enten

Die Stämme sind mit **ersten** und **Ehrenpreisen** prämiert.

319? **Frau Gutsbesitzer Barenbräuker,**
Barenbrauk bei Camen.

A. Dünker in Camen,

Bahnhofstraße 45,
309? empfiehlt sein
Rechtsbureau auch zur Anfertigung von **Steuerreklamationen, Gesuchen** u. **Schriftstücken** aller Art. Zugleich bringe ich mein **Hypotheken-** u. **Immobiliengeschäft** in empfehlende Erinnerung bei koulanter Bedienung.

Empfehle für das

Osterfest

Große Auswahl in
Schokolade- u. Marzipan-Hasen, Lämmer u. Hühner, Schokolade-Fondants u. Marzipan-Eier.

Fr. Kümper,
Konditorei,
334 **Bahnhofstraße 18.**

Kartoffeln, Runkeln

in guter Ware hat abzugeben
Gustav von der Heide,
320 **Westtor 1.**

1091 Frische

Krünze Rubents

und dergl.
liefert prompt und billigst
Fr. Militz, Camen,
Westentor.
Bestellungen werden von Herrn L. Rumpff, Oststrasse, angenommen.

Mehrere

Pianinos

ca. 1 Jahr gebraucht, habe **billig** abzugeben. 1783r
Miete und Kauf.
Wilhelm Hohrath,
331 **Dortmund.**
Burgwall 21. Fernsprecher 845.

Osterwunsch! Jung. Mädchen, häusl. u. liebev. Wesen, mit 180000 ℳ Vermög. w. Heirat m. ehrenh. Hrrn. Vermög. nicht erforderl. Bewerb. erf. Näh. u. erhalten Bild unter „Reform" Berlin S. 14. 330

Rheumatismus-

u. Gichtkranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer, 3335
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Turn-Verein „Kaiserkrone" Camen.

Die regelmäßigen
Turnstunden
beginnen am
Mittwoch den 16. März,
zugleich
Riegeneinteilung.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
333? **Der Turnwart.**

Steuer- berufungen

und alle
sonstigen Schriftstücke
fertigt sachgemäß an
J. Blume,
Rechtskonsulent, 336
Camen, Unnaer-Straße 68.

Kyffhäuser-Technikum FRANKENHAUSEN.
Maschin.-Bau. Elektrotechn.
1439

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. **85/E**



versend. unt. Garantie **direkt an die Spieler** pr. Nachn. ihre vorzüglichen **Harmonikas.**
Nur 4½ M.
kost. eine solid. Konzert-Zug-Harmonika mit 10 Takt., 50 mark. Stimm. (3chörig), **Pa. Stahlfederung,** off. Klaviatur, 3th. (11falt.) weltausgeh. Bals. m. Metallschutzeck., **vernick. Metallbassklappen,** Größe ca. 33 cm; diese Harmonika, **3 echte** Register, **3chörig,** 70 Stimmen, kostet **nur 6 Mk.** Selbsterlernschule u. Holzkiste umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8chörige, 2 und 3reihige, sowie sogen. **Wiener Harmonikas** in über 120 Nummern staunend billig und doch gut. Mundharmonikas, Bandonions, Zithern, Musikwerke, Violinen billigst. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Kein Risiko. Neuester **Katalog** (104 Seiten stark) mit 200 Abbild. umsonst. Ueb. 5000 Dankschreib.
m433



4 1470

Druck u. Verlag von C. May in Höxter.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammer (Viehverwertungstelle), Berlin W.,** Köthener Straße 39.

		Berlin am 5. 3.	Hannover am 7. 2.	Dortmund am 7. 3.	Köln a. Rh. am *) 7. 3.	Elberfeld am 7. 3.	Essen a. d. R. am 8. 3.	Düsseldorf am 2. 3.
Auftrieb:	Rinder	5267	330	794	1085	763	800	211
	Kälber	1294	45	329	732	387	701	364
	Schafe	9206	232	75	593	265	39	—
	Schweine	10722	518	1957	2363	1438	3101	1267
Tendenz:	Rinder	langs.	mittel	langs.	schlepp.	ruhig	langs.	mittelm
	Kälber	glatt	„	rege	langs.	flott	„	„
	Schafe	langs.	„	„	flott	„	„	—
	Schweine	ruhig	gut	„	lebhaft	„	„	mittelm
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes. höchst. 6 Jahre alt (mindestens 12 Ztr. Lbg.)	41—44	43—44	41—42	42	39—40	42	42
	b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	33—36	36—37	34—36	37—38	36	35—37	39
	c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	29—30	31—33	29—31	31—32	30—32	30—31	33—34
	d) gering genährte jeden Alters	25—27	—	25—27	26—27	—	—	—
Bullen	a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	39—41	40	33—38	38	39—40	38	38
	b) vollfleischige jüngere		33—34	—	33	33—34	32—33	33
	c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	32—34	28—29	28—30	28—29	27—28	27—28	28—29
	d) gering genährte	27—29	—	24—25	24	—	—	—
Färsen	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	—	37—38	36—37	37	38—39	39	36—37
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	30—31	32—34	32—33	33	34 35	32—34	33
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	27—28	29—30	28—30	29—30	30—31	28—29	29—30
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	21—23	—	23—25	23—28	—	21—24	24—25
	e) gering genährte Kühe und Färsen	19—20	—	—	—	—	—	—
Kälber	a) Doppellender	—	—	—	66	—	65	—
	b) feinste Mast (Vollmilchmast-) u. beste Saugkälber	51—52	54—55	46—48	50	48	47—48	51—52
	c) mittlere Mastkälber u. gute Saugkälber	42—45	39—45	43—45	42—44	43—45	40—45	45—47
	d) geringere Saugkälber	30—34	—	40—42	28—31	36—40	34—38	32—35
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	24—25	—	—	28—31	—	—	—
Schafe	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	34—35	36—37	35—37	38	32	35	—
	b) ältere Masthammel	29—31	31—34	31—33	33—34	28	29—30	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe	23—25	25—27	—	26—27	—	—	—
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	—	—	—
Schweine	a) vollfl., d. feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1½ J., von 200—300 Pfd. Lebendgew.	47	49—51	49—50	51	50	50	49—50
	b) Käser bezw. Fettschweine	—	—	—	52	—	47—49	—
	c) fleischige	44—46	46—48	47—48	48—49	48—49	42—45	47—48
	d) gering entwickelte	41—43	44—45	45—46	42—45	47		45—46
	e) Sauen	42—44	44—45	45—46	42—45	45—46		45—46

*) Kälber- und Schafnotiz vom 4. 3. 04. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20—22 Proz. Tara ab.